

Vernetztes Handeln für Kultur in ländlichen Räumen

Akteure, Rollenverständnisse und Gelingensbedingungen



Christine Wingert,
wiss. Mitarbeiterin des
Instituts für Kulturpolitik,
ist Leiterin des Projekts
»Vernetztes Handeln
für Kultur in ländlichen
Räumen« (NetKulaeR)

Regionalisierung und integrierte Regionalentwicklung sind seit den 1980er-Jahren wichtige strategische Ansätze in vielen Politikfeldern von der Kommunalpolitik bis zur europäischen Ebene. Seitdem sind in vielen gesellschaftlichen Feldern regionale Strukturen entstanden, sowohl für Metropolregionen als auch dezidiert für ländliche Räume. Während es in einigen Bundesländern bereits seit über 30 Jahren regionale Kulturbüros gibt, sind sie in anderen Ländern neuere Errungenschaften oder stehen noch auf der Wunschliste. Diese Netzwerkstellen sind Mittler zwischen Kulturakteuren in der Region, zwischen Kulturschaffenden, Politik und Verwaltung sowie zwischen Kultur und anderen gesellschaftlichen Bereichen wie Bildung, Soziales, Tourismus oder Wirtschaft.

Diesen regionalen Intermediären widmet sich das dreijährige Projekt »Vernetztes Handeln für Kultur in ländlichen Räumen« (NetKulaeR) des Instituts für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft seit 2023. Gemeinsam mit 21 weiteren Forschungsvorhaben wird es im Rahmen der Förderlinie »Faktor K – Forschung zum Faktor Kultur in ländlichen Räumen« des Bundesministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat (BMLEH) gefördert.

Ziele und Gegenstand des Projekts NetKulaeR

Die Ausgangsthese für das Projekt NetKulaeR ist, dass Kultureinrichtungen und -initiativen in ländlichen Räumen – insbesondere aufgrund der geringeren Akteurs- und Publikumsdichte in ihrem Umfeld – in besonderem Maße auf regionale Vernetzung angewiesen sind. Diese ermöglicht den fachlichen Austausch, Ressourcenteilung oder die Kooperation in gemeinsamen Vorhaben. Im Fokus der vergleichenden Analyse steht die Frage, welche ressort- oder bereichsübergreifenden Problemlagen dabei vordringlich sind. Wie können regionale Intermediäre bei der bereichsübergreifenden Vernetzung von Kulturschaffenden in ländlichen Räumen helfen?

Als regionale Vernetzungs-, Beratungs- und Förderstellen für Kultur in ländlichen Räumen werden drei Institutionsarten in den Blick genommen: regionale Kulturbüros, Kreiskulturverwaltungen und LEADER-Regionalmanagement. Im Zentrum des Forschungsinteresses stehen die Rollenverständnisse und Aufgaben der drei regionalen Institutionen, ihre gelingende Vernetzungsarbeit sowie Hemmnisse dafür.

Damit trägt das Projekt zur Sichtbarkeit und Wertschätzung der regionalen Intermediäre bei. Es bietet Akteuren der regionalen Netzwerkarbeit wie auch der Kommunalpolitik Anregungen zur Weiterentwicklung eigener Konzepte und Strategien, ohne jedoch eine simple Übertragbarkeit zu postulieren. Vielmehr werden Bedingungen für gelingende Vernetzung sowie Unterschiede zwischen den Regionen herausgearbeitet. Schließlich geht es darum, ungenutzte Potenziale dieser regionalen Institutionen und ausbaufähige Schnittstellen als Beitrag zur kulturellen Vitalität ländlicher Räume auszuloten. Denn eines der zentralen Ziele der Studie ist es, daraus Förderpotenziale für den Bund, insbesondere das BMLEH, und die Länder abzuleiten.

Bundesweite Bestandserhebung »regionaler Kulturbüros«

Während die Begriffe Kreiskulturverwaltung und LEADER-Regionalmanagement – trotz Unterschieden im Detail – eindeutig sind, werden mit dem Begriff »regionales Kulturbüro« unterschiedliche Ausprägungen von Vernetzungs-, Beratungs- und Förderstellen zusammengefasst. In einem ersten Schritt wurde 2023 per Desktop-Recherche und Befragung der Kulturministerien der zwölf großen Flächenländer¹ eine bundesweite Bestandserhebung durchgeführt, mit der rund 100 regionale Kulturbüros erfasst wurden.

NetKulaeR-Projektteam:
Christine Wingert
(Leitung), Simon
Sievers, Dr. Ole Löding
(ext. Projektmitarbeiter
2023) und Dr. Robert
Peper (ext. Projektmit-
arbeiter 2024–2025);
siehe [www.kupoge.de/
studie-netkulaer/](http://www.kupoge.de/studie-netkulaer/)

1 Ohne die Stadtstaaten und das Saarland.

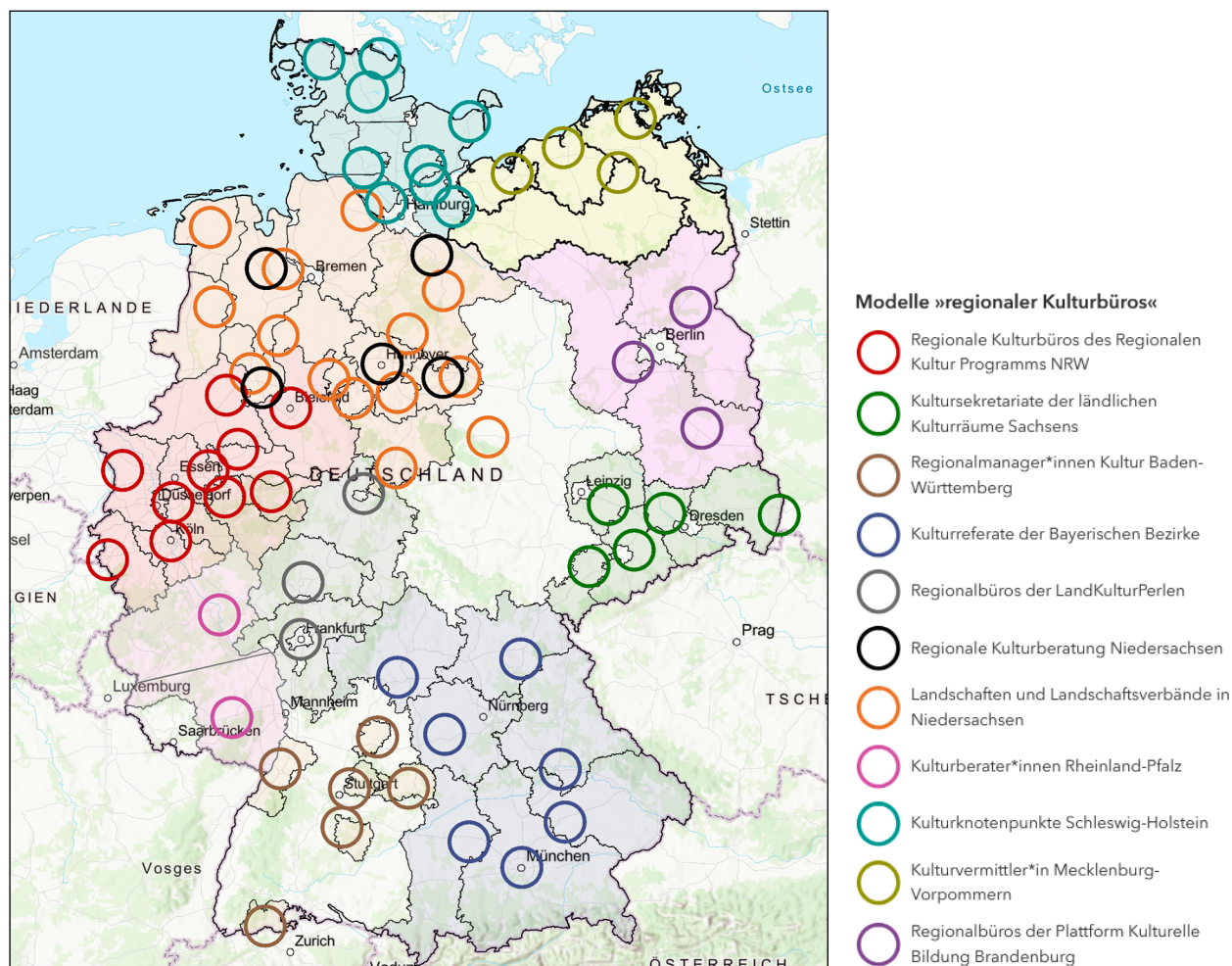
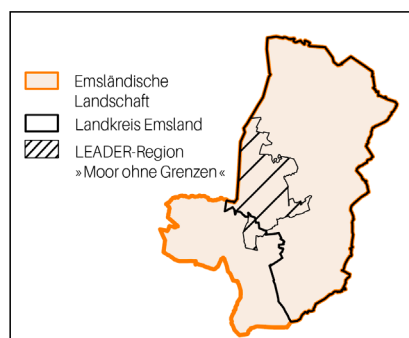


Abb. 1: Modelle »regionaler Kulturbüros«, interaktive Karte auf der Projekt-Website (siehe Fußnote 2), Quelle: IfK

Der Zwischenbericht zur bundesweiten Bestandsaufnahme (2023)² bringt mit einer zweifachen Strukturierung Ordnung in das unübersichtliche Feld der regionalen Kulturbüros:

Erstens werden landesspezifische Modelle regionaler Kulturbüros bezüglich ihrer Geschichte, ihrer Aufgaben und ihres Selbstverständnisses sowie ihrer personellen und finanziellen Ausstattung beschrieben. Dabei meint »landesspezifisch«, dass sie aufgrund der gemeinsamen Geschichte in dem betreffenden Land spezifische Eigenheiten haben und in der jeweiligen Landeskulturpolitik eine strategische Rolle spielen (siehe Abb. 1).

Abb. 2: Beispiel einer Untersuchungsregion in Niedersachsen mit den drei regionalen Netzwerkstellen. Quelle: IfK



Zweitens wurde eine Typisierung nach Funktionen vorgenommen, mit der drei Typen regionaler Kulturbüros – zwischen Fördermittelbehörde und Kulturakteur – unterschieden werden können: Typ 1 »Förderung, Beratung und Vernetzung«, Typ 2 »Vernetzung und Beratung«, Typ 3 »Vernetzung durch kulturelle Praxis«.

Eine partizipative Netzwerkanalyse regionaler Netzwerkstellen

In die weiteren Projektbausteine – eine schriftliche Befragung sowie partizipative, netzwerkanalytische Interviews von rund 30 regionalen Netzwerkstellen – waren nun alle drei Arten von Netzwerkstellen einbezogen: In den zwölf Untersuchungsregionen in Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen, Thüringen, Sachsen und Baden-Württemberg waren jeweils ein kreisübergreifendes, regionales Kulturbüro (sofern es eines gibt), eine in seinem Gebiet tätige Kreiskulturverwaltung und ein*e LEADER-Regionalmanager*in beteiligt (siehe Abb. 2).

Grundlage für die Fallauswahl war ein mehrdimensionales Kriterienset, das – neben der Auswahl von regionalen Kulturbüros nach Typ 1 und Typ 2 mit einem möglichst hohen Institutionalisierungsgrad der Geschäftsstelle – die geografische Verteilung, den Grad der Ländlichkeit und die sozioökonomische Lage der Region³ berücksichtigte.

Der dritte und letzte Baustein waren vier Fokusgruppengespräche im November 2025, an denen 18 Vertreter*innen der regionalen Netzwerkstellen teilnahmen. Damit wurden die Fragen nach den Gelingensbedingungen für vernetztes Handeln zugunsten bereichsübergreifender Projekte von Kulturschaffenden in ländlichen Räumen vertieft.

2 »Bundesweite Bestandserhebung 2023« auf der Projektwebsite www.kupoge.de/studie-netkulaer/.

3 Nach Thünen-Typisierung, siehe <https://karten.landatlas.de/>.

Bereichsübergreifende Vernetzung durch regionale Netzwerkstellen

Die regionalen Kulturbüros, die Kreiskulturverwaltungen sowie das LEADER-Regionalmanagement verfolgen mit ihren bereichsübergreifenden Aktivitäten gemeinsame Ziele, insbesondere:

- das kulturelle Schaffen in der Region und das kulturelle Erbe der Region in seiner Vielfalt sichtbar machen,
- Zugang zum Kulturschaffen der Region für alle Bevölkerungsgruppen, für Einheimische wie Besucher:innen der Region, besonders für Kinder und Jugendliche, ermöglichen,
- die kulturelle Infrastruktur stärken, sowohl die öffentlich geförderten Kulturinstitutionen als auch Vereinsaktivitäten und kulturelle Initiativen.

Während für regionale Kulturbüros und Kreiskulturverwaltungen diese Ziele das Kerngeschäft darstellen, sind sie für das LEADER-Regionalmanagement ein Baustein unter anderen, dem – je nach regionalem Entwicklungskonzept – unterschiedliche Bedeutung zugewiesen wird. In den netzwerkanalytischen Interviews wurde eine große Fülle an Projekten beschrieben, die in bereichsübergreifenden Kooperationen umgesetzt werden. Häufig genannt wurden:

- vielfältige Kulturprojekte in und mit Schulen und Kitas, in deren Rahmen Kulturschaffende Kindern und Jugendlichen künstlerische Techniken vermitteln, mit ihnen Orts- und Regionalgeschichte oder gesellschaftliche Themen mit sinnlich-ästhetischen Mitteln bearbeiten,
- die Einrichtung von Fahrtkostenzuschüssen, von Kulturbussen oder Shuttle-Services in Zusammenarbeit mit Verkehrsbetrieben, die Menschen zu Kultureinrichtungen und Veranstaltungen bringen,
- die Ertüchtigung und (Um-)Nutzung von historischer Bausubstanz in Kooperationen zwischen Kulturschaffenden und Engagierten mit Kommunen und Unternehmen, einschließlich der Nutzung von Kirchen in Zusammenarbeit mit den Kirchengemeinden,
- temporäre Veranstaltungen vom Dorffest bis hin zur regionalen Großveranstaltung (z.B. Festivals oder Jubiläen für historische Ereignisse oder bedeutende Persönlichkeiten), an denen – neben Kulturakteuren – diverse zivilgesellschaftliche Akteure mitwirken (z.B. Dorfvereine, Landfrauen, Feuerwehr, Sportvereine), verschiedene Fachbereiche der Verwaltung sowie Unternehmen der Region,
- regionale Kulturentwicklungsprozesse, an denen nicht nur Kultur, Politik und Verwaltung beteiligt sind, sondern auch Akteure aus dem Bildungsbereich, der Regionalentwicklung, dem Tourismus, dem Jugend- oder Sozialbereich.

Weitere Kulturaktivitäten mit Kooperationspartner:innen anderer Bereiche sind die Herausgabe von Publikationen zur Regionalgeschichte, die sowohl in

Schulen als auch im Tourismus eingesetzt werden können; die Etablierung von regionalen Museumsnetzwerken und ihre Einbindung in touristische Konzepte sowie die Erarbeitung von Themenwegen, die kulturhistorische Besonderheiten für Bewohner:innen wie Gäste der Region erfahrbar machen.

Das Spektrum an Partnern, mit denen die regionalen Netzwerkstellen zusammenarbeiten, ist breit: Schulen, Volkshochschulen und Universitäten, Kirchen und Vereine außerhalb des Kulturbereichs, behördliche Fachstellen (wie Integrations- oder Ehrenamtsbeauftragte), kommunale oder regionale Organisationen (z.B. Bildungsnetzwerke), Unternehmen und Tourismusverbände (vgl. Peper 2025: 5).

Strukturelle Lücken und Hürden für Vernetzung

In allen untersuchten Regionen gibt es also rege bereichsübergreifende Kooperationen zugunsten von Kulturaktivitäten und kultureller Teilhabe in ländlichen Räumen. Zugleich wurden in allen Regionen Lücken offenbar. In welchen Bereichen die Zusammenarbeit gelingt und in welchen nicht, ist jedoch sehr unterschiedlich. Als größte Herausforderungen wurden Kooperationen mit der Touristik, mit Schulen, mit Verkehrsbetrieben, mit Unternehmen und mit regionalen Printmedien – sofern es sie noch gibt – benannt.

Zu den Hinderungsgründen für die Zusammenarbeit gehören – neben zahlreichen anderen – Unterschiede in den Planungs- und Handlungslogiken. So hat die Touristik beispielsweise deutlich längere Vorlaufzeiten als Kulturakteure. Kleinere Einrichtungen, wie ehrenamtlich geführte Museen, bleiben unter dem Radar, wenn sich die Tourismusagentur auf die internationale Vermarktung der Region konzentriert. Hier wünschten sich gerade die kreisübergreifenden Kulturbüros einen besseren Zugang, um sich für die Einbindung des regionalen Kulturschaffens in touristische Angebote einsetzen zu können.

Für LEADER-Regionalmanager:innen sind Tourismusakteure quasi natürliche Partner, da sie in den LEADER-Gremien vertreten sind. Insofern können sie als Brücke zwischen Kultur und Tourismus, aber auch zu weiteren Wirtschaftspartnern fungieren – ein Potenzial, das bisher wenig genutzt zu werden scheint. Verschiedentlich wurde seitens des Regionalmanagements auch der Wunsch geäußert, Kulturakteure besser in LEADER-Strukturen zu integrieren.

Weitere Hürden für Vernetzung sind der fehlende Zugang zu Informationen und Kontakten sowie mangelnde Personalressourcen für die Kontaktaufnahme und -pflege. Hemmend wirken auch Konkurrenzen zwischen Kommunen und Einrichtungen, Hierarchien innerhalb der Verwaltung und Machtasymmetrien im regionalen Netzwerkgefüge, in dem die regionalen Netzwerkstellen nicht unbedingt zu den starken Playern gehören.

Die Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkstellen

In einigen der untersuchten Regionen gibt es eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem regionalen Kulturbüro, der Kreiskulturverwaltung und dem LEADER-Regionalmanagement. Bei den kreisübergreifenden Kulturbüros sind Kreise häufig Mitglieder und/oder Fördermittelgeber. Die Vernetzung zwischen Kreiskulturverwaltungen und LEADER-Regionalmanagement ist dagegen ausbaufähig.

Inhaltlich sind die vorhandenen Beziehungen geprägt von gegenseitiger Kenntnis als Personen, aber auch der Förderschwerpunkte. Man verweist aufeinander, wenn Anfragen oder Fördergesuche nicht bedient werden können. Ein gemeinsames Interesse mit Potenzial für die Zusammenarbeit der regionalen Netzwerkstellen ist die Entwicklung von Instrumenten für die Sichtbarkeit und Vernetzung des Kulturschaffens, wie regionale Kultur- und Freizeitkalender oder Online-Plattformen.⁴

Gut die Hälfte der Befragten äußerte sich zufrieden über die Arbeitsteilung und die Zusammenarbeit mit den jeweils anderen regionalen Akteuren. Die NetKulaeR Netzwerktagung im März 2025 in Göttingen sowie die Gruppendiskussionen haben ein großes Interesse an länderübergreifendem Wissenstransfer zwischen den regionalen Netzwerkstellen offenbart. Auf Initiative des Landschaftsverbandes Südniedersachsen gründete sich dort ein Netzwerk der Netzwerkstellen, dem sich ad hoc über 40 Vertreter*innen anschlossen. Vereinzelt wurde aus dem Kreis der LEADER-Regionalmanager*innen jedoch ein stärkeres Engagement der Kreisverwaltungen für interkommunale bereichsübergreifende Vernetzung und Beratung angemahnt; denn dort läge die Verantwortung dafür. Zugleich zeigt die Untersuchung, dass das Regionalmanagement diese Aufgaben anlass- und projektbezogen durchaus auch übernimmt.

Gelingensbedingungen für bereichsübergreifende Zusammenarbeit

Förderliche Bedingungen für die bereichsübergreifende Zusammenarbeit zugunsten von Kulturaktivitäten und kultureller Teilhabe in ländlichen Räumen lassen sich auf drei Ebenen beschreiben: 1. Rollenverständnisse, 2. Kontextbedingungen und 3. Netzwerkressourcen.

Häufig zu hören ist das Argument, das Gelingen der regionalen Vernetzung von Kulturakteuren hänge von den Personen ab, die sich dafür engagieren. Das lässt sich auch mit dem Projekt NetKulaeR bestätigen. So unterstützt eine Reihe der untersuchten Netzwerkstellen bereichsübergreifende Kooperationen, obwohl sie nicht dezidiert den Auftrag dazu hat. Doch das ist es nicht allein: Dieses Engagement ist in förderliche bzw. hinderliche Strukturen einge-

bettet, die ihrerseits Auswirkungen sowohl auf die Selbst- als auch auf die Fremdwahrnehmung der Netzwerkstellen haben.

Zu den förderlichen Kontextbedingungen gehört – wenig überraschend – eine ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung in Relation zu den Aufgaben und der Größe der Region. Auch die Kontinuität der Netzwerkstelle sowie ihre institutionelle Anbindung sind wichtige Faktoren für ihre Sichtbarkeit, ihre Autorität und damit ihre Wirksamkeit. Die Erfahrungen sind unterschiedlich: Während einige Kulturmanager*innen ihre Anbindung an eine Kreisverwaltung als förderlich wahrnehmen, weil sie einen guten Zugang zu anderen Fachbereichen bietet und Nähe zu politischen Entscheider*innen ermöglicht, halten andere die Anbindung an Landesverbände, Stiftungen oder regionale Kultur- oder Bildungseinrichtungen für günstig, weil sie Flexibilität und Unabhängigkeit von politischen Machtwechseln schaffe.

Die Einbindung von Kulturmanager*innen in regionale Gremien, wie Ausschüsse, Jurys oder LEADER-Gremien, sorgt für Sichtbarkeit, Kontakte und Wissenstransfer und ist somit eine wichtige Netzwerkressource. Solche Gremien bzw. andere regelmäßige Austauschformate zwischen Kulturakteuren in der Region installieren einige Netzwerkstellen selbst und können damit ihre Position im regionalen Netzwerkgefüge stärken.

Ein wesentlicher Faktor für die erfolgreiche Netzwerkarbeit von regionalen Netzwerkstellen ist ihr Rückhalt in der Politik. Dabei spielen sowohl die Gemeinden und Kreise als auch die Länder eine große Rolle, nicht nur als Finanzmittelgeber, sondern auch hinsichtlich der programmatischen Ausrichtung und der Einbindung in Informationsflüsse. Hervorgehoben wurde auch die Bedeutung kulturpolitischer Rahmenwerke wie kulturpolitische Leitlinien oder gar Kulturgesetze, aus denen Argumentationen für Maßnahmen abgeleitet werden können.

Austausch und Dialog eröffnen

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe der Kulturpolitischen Mitteilungen präsentiert Stimmen aus dem lebendigen Austausch im Projektverlauf und lädt zum Dialog über regionale Netzwerkformate ein. Als Projektabschluss im Frühjahr 2026 werden die Ergebnisse nicht nur in Form einer Handreichung veröffentlicht, sondern auch mit der dreiteiligen Webtalk-Reihe »Regionale Kulturentwicklung – kulturelle Regionalentwicklung« vom 3. bis 17. Februar 2026 zur Debatte gestellt.⁵

Quellen

Robert Peper (2025): Die Netzwerkarbeit regionaler Netzwerkstellen für Kultur. Zwischenauswertung für das Projekt »Vernetztes Handeln für Kultur in ländlichen Räumen« (NetKulaeR), www.kupoge.de/studie-netkulae/ ■

⁴ Aus dem Projektkontext genannt seien der Nordfrieslandkalender (Nordfriesland), Kulturis (Südniedersachsen), KulturPerlenkette (Hessen), Stattsofa (Landkreis Waldshut), KulturWegweiser (Oberlausitz-Niederschlesien).

⁵ Siehe www.kupoge.de/web-talks